

ATHANASIOS KAMBYLIS

Michael Psellos' Schrift Τίς ἐστίχιζε κρεῖττον ὁ Εὐριπίδης ἢ ὁ Πισίδης

Textkritische Bemerkungen

Vorbemerkung: Auf der Grundlage der von Andrew R. Dyck vorgelegten Edition von Michael Psellos' komparatistischem Essay¹ behandelte ich vor einigen Jahren in dieser Zeitschrift neben einzelnen Stellen aus der Gesamtschrift insbesondere den Textbeginn (Z. 1–11 Dyck), den ich am Ende meiner Ausführungen auch versuchsweise in einer Neuedition vorlegte². Hier sollen ebenfalls Beobachtungen zu einzelnen Textstellen des gesamten Traktates vorgestellt und mit der gebotenen Vorsicht Vorschläge zu ihrer Neugestaltung unterbreitet werden. Dabei gehe ich natürlich wieder von der Handschrift (Codex Vaticanus Barberinianus Graecus 240 fol. 202^v, lin. 11–204^v, lin.3 – mir liegen Photographien vor) aus; wo es sinnvoll erscheint, werde ich auch die Teiledition von Leo Allatius³ und die vollständige Edition von A. Colonna⁴ sowie Vorschläge anderer Gelehrter⁵ berücksichtigen und erörtern. Der Verweis auf die Handschrift erfolgt, wie üblich, durch Angabe der Zah-

¹ Michael Psellos, *The Essays on Euripides and George of Pisidia and on Heliodoros and Achilles Tatius*, ed. By A. R. DYCK (BV XVI). Wien 1986 (im Folgenden: Dyck und Seitenzahl der Einleitung bzw. Zeilenzahl des Textes).

² Michael Psellos' Schrift über Euripides und Pisides. Probleme der Textkonstitution, in: ANΔPIAΣ. Herbert Hunger zum 80. Geburtstag, hrsg. v. W. HÖRANDNER – J. KÖDER – O. KRESTEN. *JÖB* 44 (1994) S. 203–215 (im Folgenden: *JÖB* und Seitenzahl).

³ Die beiden kurzen Ausschnitte (= Z. 3 ὁ αὐτὸς – 28 βάσεως und Z. 100 ὁ δ' ἐκ Πισιδίας – 131 ἄλλονται Dyck) des Leo Allatius aus Psellos' Text finden sich bei I. A. FABRICIUS, *Bibliotheca Graeca*, ed. nova, ed. C. G. HARLES XII. Hamburg 1809, 7–9.

⁴ A. COLONNA, *Michaelis Pselli de Euripide et Georgio Pisida iudicium*. *SBN* 7 (1953) 16–21.

⁵ Ausgewiesen im apparatus criticus der Edition Dyck. In diesem Zusammenhang verdient weiterhin Erwähnung M. LAUXTERMANN, *The velocity of pure iambs. Byzantine observations on the metre and rhythm of the dodecasyllable*. *JÖB* 48 (1998) 9–93. (Für den freundlichen Hinweis darauf danke ich W. Hörandner herzlich.)

len von folio und linea (= lin.). Da der edierte Text eine durchgehende Zeilenzählung aufweist, verweise ich selbstverständlich auf die entsprechende Zeile (= Z.).

Z. 15/16 (...) ἀλλὰ τῷ δακτυλικῷ καὶ σπονδειακῷ / καὶ ἰθυφαλλικὰ μ[έτρα καὶ τ]ῶν [ἰάμβων] συζυγία ἀναμείχεται Dyck. In der entscheidenden Stelle hat Allatius offenbar μέτρα καὶ ἰωνικὰ (sic) συζυγία gelesen (letzteres übersetzt er allerdings mit „iambicas combinationes“), Colonna liest andererseits μέτρα [καὶ τῶν ἰάμ]βων συζυγία. In der Hs. (f. 202^v, lin. 22/23) lese ich und ergänze (anders als alle Vorgänger): μ[έτρα]α [καὶ ἰάμ]βων συζυγία. Nach dem My von μέτρα ist eine Lücke von höchstens drei Buchstaben, an deren Ende, etwas hochgestellt, das Alpha steht (vgl. dazu ebda lin. 24 = Z. 23 Dyck, wo das Endungs-Alpha von λαμβάνουσα ähnlich hoch steht), danach wiederum eine Lücke (= Raum für etwa 4–5 Buchstaben) und dann Spuren eines Buchstabens, die ich als Beta deute; es folgt schließlich (am Zeilenende) ὦν (ohne Zirkumflex), weswegen schon die Ergänzung τ]ῶν (s.o.) ausgeschlossen werden muss; abgesehen davon ist das erste Wort der folgenden Zeile συζυγία, so dass auch deswegen eine Ergänzung mit τ]ῶν [ἰάμβων] (Dyck) nicht möglich ist, da in der Handschrift keine Lücke zwischen dem deutlichen ὦν und συζυγία vorhanden ist. Der Artikel τῶν (i.) ist im übrigen im folgenden Zusammenhang entbehrlich, wenn nicht sogar sprachlich störend; ὦν ist also, wie bereits vorgeschlagen, die Endung des Substantivs ἰάμ]βων.

Z. 20/21: καὶ μόνον / νῦν ζηλωτὸν τὸ ἀ[ῖ]πτον τοῦ μέτρου Dyck. Das Handschriftenbild im Falle des Partizips ist (f. 202^v, lin. 26) αῖπτον, d.h. Spiritus lenis und Akzent, zusammengeschrieben, deutlich rechts vom Alpha und etwas tiefer, so dass eine Lücke zwischen α und πτον entsteht, die aber im paläographischen Sinne keine ist. Es fehlt also hier nichts, wie es auch der Fall ist bei der Schreibung von ἔστι in f. 202^v, lin. 28 (= Z. 24 Dyck): εῖστι. Im Übrigen: die attische Form von αἴσσω ist ἔπτω oder ἄπτω. Das überlieferte ἄπτον, das bereits bei Allatius steht, ist nun in den Text zu setzen.

Z. 27/28 (...) καὶ ποτὲ ἔστιν οὗ ἄρπάξε[τ]αὶ ὁ ῥυθμός, ποτὲ δὲ / βαίνει ἐπὶ τρισυλλάβου ἢ τετρασυλλάβου τῆς βάσεως [τῆς] με[τρικῆς] Dyck. Der adverbiale Ausdruck ἔστιν οὗ (das Verb durch das Compendium wiedergegeben) steht in der Handschrift am Zeilenende (f. 202^v, lin. 30). Zwischen diesem und dem vorausgehenden ποτὲ ist kein Raum frei. Dennoch meine ich, dass hier, auch wenn nicht überliefert, die Partikel μὲν hinzugefügt werden sollte. Vgl. das folgende ποτὲ δὲ sowie die Parallele Z. 35–37 Dyck (= f. 203^r, lin. 1–2): ποτὲ μὲν– ποτὲ δὲ. (In beiden Stellen

übrigens wird durch μὲν der starke Hiat gemieden. Bei Allatius ist zu lesen: καὶ ποτὲ μὲν αὐτὴν ἀρπάξει, bei Colonna καὶ ποτὲ [μὲν] ἀρπάζεται.)

Was Dycks Ergänzung με[τρικῆς] anbetrifft, so meine ich, dass ihr das überlieferte μέ (mit Akut) entgegensteht, da es eher zur Ergänzung μέ[τρον] oder μέ[τρων] führt und dies wiederum zur Ergänzung der Lücke davor mit τοῦ oder τῶν. Ersteres (τοῦ μέτρον), meine ich, wäre vorzuziehen. (Ob das überlieferte τῆς vor βάσεως wirklich ursprünglich ist, scheint mir fraglich.)

Z. 30–32 (29 καὶ ὁ ῥητορικὸς λόγος ...) ..., ἐν δέ γε ταῖς λοιπαῖς ἰδέ[αι]ς / μάλιστα ἐντραχ[ύν]ει, φ[ημί] δὴ τραχέα] γε τὰ μέτρα τίθησι, καὶ τραχύνει / τὴν ἀκοήν Dyck. Die beiden ersten Ergänzungen stammen von Colonna, die dritte, größere, von Dyck selbst (vgl. app. crit. z. St.). Für die zweite möchte ich auf Grund des größeren in der Handschrift vorhandenen Raums zwischen ἐντραχ[ύν]ει (s.o.) und φ[ημί] die mediopassive Form ἐντραχύνεται (scil. ὁ ῥητορικὸς λόγος selbst) vorschlagen. Die minimale Buchstabenspur vor φ[ημί] kann nicht mit Sicherheit als ει gedeutet werden, weswegen Dyck oben die Pünktchen darunter gesetzt hat. (Vgl. den Diphthong beim folgenden τραχύνει und ὀυθμίξει in der Handschrift (f. 202^v, lin. 34 bzw. 32, genau über unserem Verb). Die mediopassive Verwendung des (allerdings nicht belegten) Kompositums ἐντραχύνεσθαι analog zum Simplex, vgl. z.B. τραχυνθῆναι τὴν ἀκοήν MEG 188,2 Jahn. Oder ist hier in ἐπτραχύνεται zu korrigieren?

Für τραχέα in der dritten Ergänzung wäre in Zusammenhang mit τίθησι (Objekt τὰ μέτρα) eher das Adverb τραχέως zu vermuten, vgl. z.B. (τὰ εὐρημένα...) οἰκείως τίθησιν Z. 112. Schließlich lese ich hinter dem vermuteten τραχέως nicht γε (wie Colonna und Dyck), sondern τε (der linke Teil des horizontalen Strichs nicht mehr zu sehen, doch ähnlich geschrieben wie das folgende τ(ά). Im Übrigen sieht das γε in der Handschrift erheblich anders aus als die kleine Majuskel Gamma mit dem Epsilon darüber, vgl. 202^v, lin. 13 und 33 = Z. 3 und 30 Dyck; vgl. dagegen τε (= Tau und darübergeschriebenes Epsilon) in f. 203^r, lin. 6 = Z. 42. Von ἀκοήν (s.o.) sind die Buchstaben ἀκ deutlich zu sehen, die folgende Buchstabenspur deutet auf Omikron hin, von der Endung ην fehlt jede Spur. Somit ist ἀκο[ήν] zu schreiben.

Z. 35/36: ποτὲ μὲν εὐρήσεις τῶν [ποιητῆν] / διθυρα[μβί]ζ[ον]τα καὶ [νέα ζηλοῦν]τα τε καὶ προκρίνοντα Dyck. Zu τὸν [ποιητῆν] (so Haslam) habe ich mich bereits in *JÖB* 205 geäußert: „ich lese in der Handschrift und ergänze τ(ὸν) αὐ[τὸν] (scil. τὸν Εὐριπίδην, vgl. Z. 133 ὁ γοῦν Εὐριπίδης).“ Zu διθυρα[μβί]ζ[ον]τα (Wilson): ich lese in der Handschrift unmittelbar am Zeilenbeginn (f. 203^r, lin. 2) διθύρα[]ζοντα (ov etwas schwach aber

deutlich zu sehen). Für die verbleibende Lücke veranschlagt Dyck (s. App. z. St.) drei Buchstaben, was für die in den Text aufgenommene Ergänzung genau passt; doch spricht zweierlei zunächst dagegen: einerseits ist das Verb διθυραμβίζειν nicht belegt, andererseits (noch entscheidender), muss der überlieferte Akzent über der Silbe -θύ- zunächst folgerichtig zur Ergänzung διθύρα[μβον...] führen, was bereits Colonna bietet, wobei er die Silbe δι zu Beginn ergänzt, während er die Silben ραμβον offenbar in der Handschrift lesen konnte (?), hinter diesen eine Lücke annimmt und schließlich ζοντα liest: [...δι]θύραμβον [...]ζοντα. Es folgte also im Text ein Partizip, wie die überlieferte Endung ζοντα zeigt, doch seine Ergänzung gestaltet sich schwierig, da der Raum in der davor liegenden Lücke knapp und vor der Lücke θύρα zu lesen ist; d.h. der Wortteil μβον fällt in die Lücke, in der auch der Vorderteil des Partizips gestanden haben muss. Im Gegensatz zu Dyck meine ich zwar, dass die vorhandene Lücke mehr als drei, etwa 4–5 Buchstaben Raum bietet, die Raumfrage bleibt aber weiterhin bestehen; wenn wir jedoch annehmen, dass die Endung des Substantivs (-ον) mit dem darüberschriebenen Kürzel \ (vgl. τελεώτα\ Z. 41 = f. 203^r, lin. 5) geschrieben war oder, was wahrscheinlicher ist, sie über dem zur Silbe gehörenden Beta (μβ^{ov} = 2–3 Buchstaben) stand (vgl. dazu: μέτ^{ov} Z. 5 = f. 202^v, lin. 14; κεφάλαι^{ov} Z. 42 = f. 203^r, lin. 5; τετράπωλ^{ov} Z. 122 = f. 203^v, lin. 28), bleibt vielleicht doch noch Platz für höchstens zwei Buchstaben. Mir fällt dabei nur das Verb σώζειν ein in der Bedeutung „bewahren“; vgl. dazu die Lexika und in unserem Text Z. 13 (f. 202^v, lin. 21) οὐ γὰρ τὸ ἠρωϊκὸν μέτρον τὴν ἀρχαίαν νῦν σώζει μεγαλοπρέπειαν.

Bei der zweiten Ergänzung des Passus [νέα ζηλοῦν]τα (ζηλοῦντα bereits Colonna, dazu νέα von Haslam) überlege ich mir nur, ob man vielleicht νέον τι statt νέα schreiben sollte. Mit der gebotenen Vorsicht wäre daher der obige Text folgendermaßen zu gestalten: ... εὐρήσεις τὸν ἀν[τὸν] διθύρα[μβον] σὺ]ζοντα καὶ [νέον τι ζηλοῦν]τα τε καὶ ...

Z. 37: Die unmittelbare Fortsetzung des vorangehenden Verses lautet: ποτὲ δὲ καὶ τῶν ἄλλων χαρίτων καὶ σεμνο[τήτων] ἐξά[ρχ]χ[οντα] κτλ. Dyck. Hier geht es um die Ergänzung des genitivus pluralis σεμνο[τήτων...], die (App. z. St.) sich bereits bei Colonna findet (allerdings hat dieser die Silben τήτων in seiner Edition nicht durch eckige Klammern als nicht überliefert kenntlich gemacht). Dennoch glaube ich, dass Colonna σεμνοτήτων nicht vollständig in der Handschrift gelesen haben kann, die zu seiner Zeit (d.i. einige Jahrzehnte früher) schwerlich intakter gewesen sein könnte. Ich folge darin Dyck, dass der Genitiv als Konjekture Colonnas zu betrachten ist; sie ist allerdings, wie mir scheint,

nicht besonders glücklich; ein Abstraktum in diesem Zusammenhang wäre kaum zu erwarten. Daher meine ich, dass Psellos eher σεμνομάτων geschrieben hat, das bedeutungsmäßig zum vorangehenden χαρίτων gut passt; σέμνωμα = Würde, Schmuck, vgl. Eust. Thess. Opusc. 39, 10; 59,30; 145, 70; 169, 20; 178, 99; 185, 20 u.a. Tafel. In den Text gehört also σεμνω[μάτων].

Z. 49 (48 καὶ τὰ μὲν ἄγγελοι φθέγγονται κτλ.) οὐ πᾶσι δὲ πάντων <ταῦ>τὰ τῶν μέτρων κατάλληλα Dyck. In *JÖB* 206 verteidigte ich das überlieferte τὰ gegenüber Dycks Korrektur (<ταῦ>)τὰ: τὰ τῶν μέτρων = τὰ μέτρα. Im Text ist der Genitiv πάντων syntaktisch nicht unterzubringen, weswegen ich hier folgende Textgestaltung vorschlagen möchte: πάντα τὰ τῶν μέτρων = πάντα τὰ μέτρα.

Z. 61/62 ἐν δέ γε ταῖς λοιπαῖς αὐτοῦ δραματικαῖς ὑποθέσεσι, μάλιστα / ἔνθα τὰ Δαρειακὰ μιμεῖται πρόσωπα Dyck. Zwischen ὑποθέσεσι und μάλιστα ist das (sehr klein geratene) Kompendium für καὶ zu lesen, das offenbar noch Colonna gesehen haben muss; καὶ (μάλιστα) ist in den Text aufzunehmen; die Verwendung des καὶ hier emphatisch, wie z.B. auch Z. 81 eindeutig überliefert καὶ μάλιστα (vgl. dazu *JÖB* 207, und hier unten zu Z. 81 (S.5)).

Z. 76 ...καὶ οὐδὲν αὐταῖς μέλον, εἰ καὶ τὴν λέξιν ὀξυτονεῖν δέοι Dyck. Die finite Form δέοι stammt von West, überliefert (s. auch App. z. St.) ist δέον. Der accusativus absolutus ist richtig und sollte wieder in den Text gesetzt werden; s. dazu Kühner–Gerth II 87ff.

Z. 81/82: ...γλωττημάτων μεταβολῆς. καὶ μάλιστα πεφρόντισται ὁ ἀνήρ Dyck. Ich hatte in *JÖB* 207 den Punkt hinter μεταβολῆς gestrichen, von γλωττημάτων losgelöst, und meinte, dass mit γλωττημάτων ein Satz zu Ende gehe und danach ein neuer mit μεταβολῆς (scil. πεφρόντισται) beginne. Jetzt ist hinzuzufügen, dass in der Handschrift (f. 203^v, lin. 34) zwischen μεταβολῆς und καὶ μάλιστα Reste des Kompendiums ᾿ (δέ), genauer: die zwei Punkte zwar schwach, aber deutlich zu sehen sind; es muss jetzt heißen: μεταβολῆς δὲ καὶ μάλιστα ... πεφρόντισται ...

Z. 82–84: καὶ ποικίλλ[ει τὴν] φρά[σιν] κατ[ὰ] δύναμιν ὁ σο[φός]. οὔτε ἀνήρ τὰς ὑποθέσεις (folgt lange Lücke), so Dyck. Ähnlich wie in der vorigen Bemerkung, aber in umgekehrter Richtung habe ich in *JÖB* 207 argumentiert und den Punkt hinter σοφός gestrichen, um das Folgende mit dem Vorangehenden zu verbinden, allerdings nach der Korrektur von οὔτε in οὔτος; den Punkt setzte ich dann natürlich hinter ἀνήρ, bei dem ich den überlieferten Spiritus lenis wiederhergestellt habe. Mit τὰς ὑποθέσεις beginnt ein neuer Satz, von dem wir einen großen Teil nicht mehr haben; Dyck hat seinen Ergänzungsvorschlag dazu gleich in den

Text aufgenommen, eher hätte er im Apparat Platz finden müssen. Eines könnte man mit Fug und Recht behaupten: dass hinter ὑποθέσεις die Partikel δέ stand, eventuell gefolgt vom Verb ἔξορχεῖται. Unter Berücksichtigung dessen, was folgt (οὔτε κτλ.), dürfen wir annehmen, dass vor diesem Verb ebenfalls οὔτε oder eher οὐ (= οὐκ in dem vorgeschlagenen Fall) gestanden haben wird (vgl. Z. 13/14 οὐ (ex coni.) – οὔτε in umgekehrter Reihenfolge. So könnte zu Beginn der Lücke möglicherweise gestanden haben: ... τὰς ὑποθέσεις [δὲ (vel δ') οὐκ ἔξορχεῖται...]. Vgl. dazu Z. 23: [οὐκ] (: οὐ <διά> παντός Dyck) ἔξορχεῖται. Zur Problematik dieser Stelle s. im Einzelnen *JÖB* 205.

Übrigens ist καὶ (ohne Pünktchen) zu schreiben, da das Kompendium dafür in der Handschrift eindeutig zu sehen ist; das gleiche gilt von κατὰ (in der Handschrift, wie üblich, ξ').

Z. 90/91 βαρβαρίζ[ειν δὲ δέον τὴν γλῶ]τταν μεμίμηται ὡς δοκεῖν τὸν / αὐτὸν ἄκρωσ τε ἐλληνίζειν κτλ. Dyck. Colonna bietet den Hauptsatz (βαρβ.– μεμ.) in der Form βαρβαρίζειν δὲ δέοντα γλῶτταν μεμίμηται, ohne jegliche textkritische Zeichen. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass er diesen Text in der Handschrift gelesen haben könnte, also müssen wir auch hier mit Ergänzungen seitens des Herausgebers rechnen, die Dyck z.T. übernommen hat, darunter leider auch die erste Ergänzung, den Infinitiv, der, wie zu erwarten, die weitere Textgestaltung bestimmte. Der Infinitiv ist jedoch angesichts des paläographischen Bildes nicht haltbar, und zwar aus zwei Überlegungen: der Schreiber hat die Gewohnheit, die Endung ειν beim Infinitiv mit zwei (über oder rechts oben von dem unmittelbar davor stehenden Buchstaben) gezogenen Strichen wiederzugeben (vgl. z.B. Z. 91 = f. 203^v, lin. 6 ἔλληνηζ"; Z. 121 = f. 202^v, lin. 27 θεατορίζ"; Z. 137 = f. 204^v, lin. 3 ἰαμβίζ"). In der Handschrift f. 203^v, lin. 5 ist über und rechts oben von dem überlangen, weit über die Linie hinausreichenden Buchstaben (ζ) der Raum auf dem unbeschädigten Papier frei, dagegen sieht man aber neben ihm normal in derselben Zeile einen schwarzen Fleck von der Länge zweier Buchstaben. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sind an zweiter Stelle Buchstabenspuren am oberen Ende des Flecks, die ich als die Spitzen der beiden Linien von ν deuten möchte. Dies kann jedoch nicht weiter als (ει)ν gedeutet werden, da sonst in allen Infinitiven (act. praes.) der Schrift für die Endung konsequent das angeführte Kompendium verwendet wird. Ich würde eher ὄν, d.h. ein Partizip (act. praes.) vermuten und ergänzen zu βαρβαρίζ[ων] bzw. βαρβαρίζ[ω]ν. Das Partizip führt natürlich zu anderen Überlegungen als der Infinitiv bezüglich der weiteren Füllung der Lücke. Es geht um drei Punkte (es ist dabei von einem

Umfang der Lücke von insgesamt, mit βαρβαρίζ beginnend, etwa 16–17 Buchstaben, wie Dyck app. crit. z. St. richtig einschätzt, auszugehen):

a) Zunächst ist anzunehmen, dass hinter dem wiederhergestellten βαρβαρίζων höchstwahrscheinlich die Partikel δὲ gestanden hat, die mit dem von Haslam und West Z. 82 vorgeschlagenen [τὰ μὲν]... μετατίθησι κτλ. korrespondiert.

b) Der Fortgang des Textes hinter μεμίμηται, d.h. die Formulierung ὡς δοκεῖν lässt vermuten, dass im Hauptsatz das Adverb οὕτω (scil. μεμίμηται) vorkam. Vgl. dazu Z. 111/112: οὕτω δὴ προβιβάζει τῷ / λόγῳ τὰ εὐρημένα καὶ οὕτως οἰκείως τίθησιν, ὡς μὴ δοκεῖν τι παραφθεῖρειν κτλ. (Zur Lokalisation des Adverbs s. gleich unten.)

c) Die Ergänzung τὴν γλῶτταν (Dyck) bzw. γλῶτταν (ohne Artikel, Colonna s.o.) befriedigt sprachlich und inhaltlich nicht: der Zusammenhang bleibt unvollständig, τὴν γλῶτταν hängt in der Luft: Welche Sprache? Sicher weiß man, was gemeint ist und was, wie ich meine, in der Lücke gestanden haben muss: die Sprache der Barbaren. Ich ergänze folglich τὴν βάρβαρον γλῶτταν. Vgl. dazu Z. 51 βάρβαρον ἦθος μιμήσασθαι. Ferner Z. 48 βάρβαρον σύστημα. Im übrigen passt die Formulierung ausgezeichnet in den Zusammenhang, da wir auf diese Weise das erwartete Gegensatzpaar τὴν βάρβαρον γλῶτταν – παρὰ τὴν Ἀτθίδα γλῶτταν (Z. 92) wiederherstellen. Das Vorgeschlagene wird in der Handschrift, wie auch sonst in ähnlichen Fällen üblich, so geschrieben sein (-ὴν des Artikels per compendium, die Endung -ον des Adjektivs entweder per compendium oder ausgeschrieben über ρ): τ̄ βάρβαρ^{ον} (oder τ̄ βάρβαρ), vgl. dazu oben die Bemerkung zu Z. 35/36).

Nach den neuen, oben vorgeschlagenen drei Ergänzungen lautet jetzt der Text des Hauptsatzes: βαρβαρίζ[ω]ν [δὲ οὕτω τὴν βάρβαρον γλῶτταν μεμίμηται κτλ. Der ergänzende Text passt ohne weiteres in die vorhandene Lücke, die in f. 203^v, lin. 5–6 aufgeteilt ist auf zwei Zeilen: lin. 5, Zeilenende, Platz für 4–6 Buchstaben, d.h. für [ω]ν [δὲ (per compendium ῥ̄) οὕτω (möglicherweise τ^{ον} in der Handschrift)] und lin. 6, Zeilenbeginn, Platz für 9–10 Buchstaben, d.h. für [τὴν βάρβαρον (zur möglichen Schreibung in der Handschrift s. oben) γλῶ].

Z. 91–93 (ὡς δοκεῖν...) ἀκρως τε ἐλληνίζεον καὶ ἀκριβῶς / σολ[οικίζεον· τὸ γὰρ] παρὰ τὴν Ἀτθιδ[α] γλῶτταν ἐν ταῖς βαρβαρικαῖς / λέξεσι σολοικοφανές Dyck. Der hier als Ergänzung in eckigen Klammern erscheinende Text stammt von Colonna, der ihn ohne jegliche textkritische Zeichen hersetzt; in der Handschrift (f. 203^v, lin. 6/7) kann Colonna, wie auch wir heute, kaum mehr gelesen haben, der in eckigen Klammern stehende Text ist somit als seine Vermutung zu betrachten, die zunächst

überzeugt. Dennoch, während σολ[οικίζειν] in dem vorliegenden Textzusammenhang einwandfrei ist, bleibt der Satz, der mit der darauf folgenden Ergänzung [τὸ γὰρ] (die zunächst plausibel erscheint) beginnt, unvollständig: es fehlt das Substantiv, auf das sich der Artikel τὸ bezieht; auf σολοικοφανές, das übrigens in der Handschrift durch ein Komma von dem vorangehenden Text getrennt wird, als Subjekt kann sich τὸ nicht beziehen, der Satz bliebe auch mit dieser Verbindung (τὸ γὰρ σολοικοφανές) unvollständig, dann fehlte eben das Prädikat. Ich meine, hier liegt *ellipsis verbi substantivi* vor, der volle Ausdruck wäre σολοικοφανές ἐστι (es ist ein Solözismus). Was aber ist ein Solözismus genauer? Das Subjekt des Satzes, ein Substantiv, auf das sich τὸ bezieht, fehlt, trotzdem ist aber deutlich, was gemeint ist: die Verwendung von barbarischen Wörtern neben dem Attischen (vgl. dazu auch Dycks englische Übersetzung). Wie könnte Psellos es ausgedrückt haben? Man ist auf Hypothesen angewiesen. Ich meine jedoch, dass das fehlende Substantiv eher ein substantivierter Infinitiv eines in den Textzusammenhang passenden Verbs sein muss; in Frage käme ein *verbum dicendi* wie λαλεῖν (vgl. z.B. Matth. 13,3 ἐλάλησεν ἐν παραβολαῖς, in dieser Verbindung häufig) oder eher λέγειν (vgl. z.B. Matth. 21,1 εἶπεν ἐν παραβολαῖς). Mit Hinblick auf Z. 42 τοῦ τε τραγικῶς καὶ τοῦ κομικῶς λέγειν möchte ich für unsere Stelle λέγειν vorschlagen, d.h. das Subjekt des Satzes ist ein substantivierter Infinitiv. Doch der Satz τὸ γὰρ – λέξεις bezieht sich nicht direkt auf Euripides, sondern besagt vielmehr, wie ganz allgemein das βαρβαρίζειν betrachtet, charakterisiert wird. Der vorgeschlagene Zusatz müsste übrigens am besten hinter λέξεις angesiedelt werden: τὸ γὰρ] ... ἐν βαρβαρικῆς λέξεις <λέγειν>, σολοικοφανές (das Komma der Handschrift vor σολοικοφανές ist beizubehalten). Zur Verbindung βαρβαρίζειν–σολοικίζειν vgl. Eust. II. 368,2 (= I p. 580, 4–5 van der Valk). Ἀνακρέοντος δὲ τὸ σόλοικος φθόγγος, ὅπερ ἐστὶ βαρβαρισμός.

Z. 98: ἀλλ' ἢ γε τοῦ λόγου ἀκριβεία καὶ τῆς ἐπιστήμης δύναμις Dyck. Zwischen καὶ und τῆς müsste noch einmal der (nicht überlieferte) Artikel ἢ (= ἢ γε...ἀκριβεία καὶ <ἢ>...δύναμις) stehen. Es handelt sich um zwei verschiedene Begriffe (vgl. Z. 42 τοῦ τε τραγικῶς καὶ τοῦ κομικῶς λέγειν, s. vorige Bemerkung. Bei τὸ ἀρχαῖον τε καὶ μονομερὲς Z. 102 liegt ein anderer Fall vor, s. nächste Bemerkung).

Z. 101–104: ...ἐν δὲ ζηλώσας γένος μέτρον τὸ / 102 ἰαμβικόν, φημὶ δὴ τὸ ἀ[ρ]χ[αῖον] τε καὶ μονο[μ]ερὲς, καὶ περὶ τοῦτο τὰ / 103 πλείστα πραγματευσάμενος, ποικίλλει μὲν οὐδαμῶς τ[...16...]εἴμενα τούτῳ / 104 πρόσωπα, μηδὲ κατασκευὴ δραματικὴ μηδὲ ποικίλη [...10...]αν. So Dyck. (Der Text in der Handschrift f. 203^v, lin. 14–15.) In der vorliegenden Textpartie sind drei

größere Lücken vorhanden, von denen Dyck die erste (Z. 102) gleich im Text ergänzt, zu der zweiten (Z. 103) einen Ergänzungsvorschlag (mit Fragezeichen) im app. crit. unterbreitet, bei der dritten tut er weder das eine noch das andere. Zu allen gibt er die Zahl der in der Handschrift (s.o.) fehlenden Buchstaben an, bei der ersten im Apparat, bei den beiden anderen direkt im Text zwischen eckigen Klammern. Die Zahlen müssen auch nach meiner Einschätzung in etwa zutreffen (s.u.). Alle drei Stellen werden im folgenden besprochen bzw. bei allen werde ich erneut versuchen, zur Wiederherstellung des Textes beizutragen. Zuvor eine Kleinigkeit: für das eindeutig überlieferte οὐδαμῶς (-ῶς mit dem bekannten Kürzel dafür) liest (?) und ediert Colonna οὐδαμοῦ.

a) Z. 102: Zu μονομερῆς (Allatius, Dyck: πολυμερῆς Colonna): ich frage mich, ob der Text in Z. 105–106: οὐ πολλοῖς / μέρεσι (s. u.) κατατέμων τὸν ἴαμβον ἀλλ' ἔστιν οὗ τρισὶ μόνοις / ἀρκούμενος sich nicht auf Z. 102 bezieht und insofern die Ergänzung τρι]μερῆς nahelegt.

b) Z.103 (s.o.): Dycks Vorschlag im Apparat lautet: ἀν τὸ ποίημα οὐδὲ τὰ ἐγκείμενα? Für τὸ ποίημα haben Allatius und Colonna τὴν ποίησιν. Danach bricht Allatius ab und fährt fort mit Z. 107 (ἐν πᾶσι δὲ κτλ.), Colonna fügt hinzu [10]όμενα (statt –είμενα, s.o.). Die Lesart τὴν ποίησιν scheidet aus, da sie nicht mit dem folgenden Ausdruck τούτῳ korrespondiert; das Pronomen bezieht sich, wie sich zeigen wird, auf das fehlende Substantiv, das sich hinter τ[...] verbirgt, wir brauchen somit ein Maskulinum oder ein Neutrum. Letzteres hat Dyck vorgeschlagen, als Maskulinum käme τὸν λόγον in Frage, das die Gesamtdichtung des Pisides bezeichnet, während τὸ ποίημα ein bestimmtes Gedicht insinuiert, und das wäre bei dem vorliegenden Essay befremdlich, dessen Zielsetzung es ist, die beiden Dichter miteinander zu vergleichen. Das ist auch der Grund, weswegen das Wort ποίημα in dieser Schrift im Singular nicht verwendet wird. Im Plural bedeutet es natürlich das Gesamtwerk, wie dies z.B. einmal, auf Euripides bezogen, der Fall ist (Z. 79/80 τοῖς οἰκειοῖς ποιήμασι). Andererseits verwendet Psellos hier den Begriff λόγος in diesem Sinne häufig, z.B. bereits zu Beginn der Schrift, bezogen auf beide Dichter (Z. 6) ἐποησάτην τὸν] αὐτὸν λόγον ...ὁμοίωτατον (hier in meiner Textgestaltung⁶, vgl. dazu *JÖB* 211 und 215 [hier Edition Z. 4]). Aus den genannten Gründen muss in unserer Stelle die Entscheidung für τ[ὸν λόγον fallen, worauf sich nun τούτῳ bezieht.

⁶ Im nachhinein denke ich, dass möglicherweise statt τὸν αὐτὸν eher τὸν αὐτῶν (= Isochronismus), oder gar τὸν αὐτοῖν (vgl. ἀλλήλων Z. 7 Dyck und [εἴ]τι[ς ἀο' αὐ]τοῖν *JÖB* 215 = Edition Z. 6) zu schreiben wäre.

Für den Rest der Lücke (Z. 103) hatte Dyck vorsichtig οὐδὲ τὰ ἐγκαίμ]ενα (τούτω πρόσωπα) vorgeschlagen; passender wäre doch καὶ τὰ ὑποκαίμ]ενα τούτω (scil. τῷ λόγῳ) πρόσωπα. Vgl. Z. 52 καὶ τᾶλλα ὑποκρίνασθαι τοῖς ὑποκειμένοις προσώποις προσήκοντα (die Rede ist von Euripides, genauer von den Teilen der Tragödie, vgl. Z. 44 πλείω τὰ μέρη τῆς τραγωδίας), vgl. ferner den Gebrauch von ὑποκείσθαι, wenn auch nicht in Verbindung mit πρόσωπα, Z. 43 ἐκεῖ μὲν ὑπόκ[εῖται πάθη (so meine Textgestaltung *JÖB* 205: τὸ πάθος Dyck) und Z. 40 ἔνθα πάθη ὑπό[κρ]εῖται (= meine Ergänzung, *JÖB* 206: ὑπο[κρ]μαίνοι Dyck). Die volle Ergänzung der Lücke lautet somit ποικίλλει μὲν οὐδαμῶς τ[ὸν λόγον καὶ τὰ ὑποκ]ρίμενα τούτω πρόσωπα.⁷

c) Z. 104: Für die Ergänzung der Lücke von etwa zehn Buchstaben Umfang liegt bisher kein Vorschlag vor. Einen Anhaltspunkt für den Versuch einer Wiederherstellung des Textes bilden die beiden, wenn auch z.T. unsicher überlieferten Buchstaben αν (bei Dyck αγ) am Ende des teilweise verlorengegangenen Satzes, von denen ich meine, dass sie zur Endsilbe eines Substantivs gehören oder auch selbst die Endsilbe eines Substantivs darstellen; ich denke etwa an das Femininum διάνου]αν im Sinne von „das Gedachte“ (vgl. auch Z. 132; darüber gleich unten). Es erschiene nur konsequent, wenn Psellos, nachdem er unmittelbar davor vom jambischen Metrum des Pisides schlechthin, sowie von den in seinem Werk insgesamt (s.o. τ[ὸν λόγον...]) vorkommenden Personen gesprochen hat, jetzt sein Augenmerk eben auf das „Gedachte“, den Inhalt dieses Werkes richtet. Diese Deutung legen Stellen nahe wie z.B. Z. 55/56 (von Sophokles und Aischylos): βαθύτερα τὰ νοήματα καὶ ἡ τοῦ λόγου κατασκευὴ σεμνοτέρω; vgl. auch Z. 108 (bezogen auf Pisides): νοήματα...ῥήματα. Ähnlich wie in Z. 104 ist die Situation in Z. 131/132: ὄσ[περ] δὲ ἀπὸ σφενδόνης αὐτῷ οἱ [στ]ίχοι ἄλλονται [ᾶμα το]ῖς ποσὶ καὶ τῷ μέτρῳ τὸ γοργόν (dazu s.u. S. 9) συμπεραίνοντες τὴν δι[τ]άνουαν (der letzte Teil von Dyck so übersetzt: completing ... the thought of his poem ...); so wie hier, meine ich, dass das vermutete Substantiv διάνουαν auch in Z. 104 das Akkusativobjekt eines nicht überlieferten Verbs ist, das davor in der Lücke gestanden haben muss; ferner liegt nahe zu vermuten, dass das fehlende Verb ein Synonym des vorangehenden (Z. 103) ποικίλλει (...οὐδαμῶς) gewesen sein muss, worauf auch das ebenfalls vorangehende Attribut (μηδὲ) ποικίλη zu κατασκευὴ (darüber gleich) hin-

⁷ Die Ergänzung τὸν λόγον hat, wie ich im nachhinein feststelle, auch F. TINNFELD (*BSI* 48, 1987, 220) mit Hinweis auf die Häufigkeit des Wortes in Psellos' Schrift erwogen.

weist. Ich denke an die Ergänzung κοσμεῖ. Übrigens, auf die Existenz eines Verbs an dieser Stelle weist bereits der oben erwähnte Nominativ (μηδὲ) κατασκευὴ in der Funktion eines Subjekts hin, da er anders im vorliegenden Zusammenhang nicht unterzubringen wäre. Wir hätten schließlich hier folgendermaßen zu ergänzen: μηδὲ κατασκευὴ δραματικῆ μηδὲ ποικίλη [κοσμεῖ τὴν διάνοι]αν.

Dem Ergebnis der hier angestellten Überlegungen könnte jedoch vielleicht die Tatsache im Wege stehen, dass wir hier plötzlich einen Subjektwechsel hätten von ποιητής zu κατασκευὴ mitten in einer Textpartie, in der ausschließlich der Dichter das Subjekt ist. In der langen Periode Z. 100–107 (der Punkt hinter διάνοι]αν ist durch Komma zu ersetzen) registrieren wir:

– Z. 100–103: Subjekt: der Dichter: Z. 100 ὁ δ' ἐκ Πισιδίας σοφός...; Z. 101 ...οὐκ ἔστιν...ἐν δὲ ζηλώσας.../...; Z. 103 πραγματευσάμενος...ποικίλλει μὲν οὐδαμῶς.../...

– Z. 104: Subjektwechsel: ...μηδὲ κατασκευὴ...κοσμεῖ...

– Z. 105: Subjekt wieder der Dichter: ὄρθμοειδῶς δὲ...συντίθησιν...; Z. 106 κατατέμων...; Z. 107 ἀρκούμενος. (Es sei hinzugefügt, dass in der Fortsetzung des Textes bis Z. 130 als Subjekt immer der Dichter erscheint.)

In Z. 103–105 der obigen Textpartie ist zweierlei festzustellen: einerseits sind die finiten Verbformen ποικίλλει und συντίθησιν (Subjekt: der Dichter) durch die Konstruktion μὲν–δὲ eng miteinander verbunden; andererseits aber sind ποικίλλει (Subjekt: der Dichter) und das vorgeschlagene Verb κοσμεῖ (Subjekt: κατασκευὴ) durch οὐδαμῶς (ποικίλλει) – μηδὲ (κοσμεῖ) ebenfalls eng miteinander verbunden (und dadurch auch mit συντίθησιν), so dass man erwarten würde, dass alle drei Verben dasselbe Subjekt (ποιητής) haben müssten. Sollte dies so sein, müsste man einen zusätzlichen kleinen Eingriff in den Text vornehmen und die Nominative (vor κοσμεῖ) in Dative ändern: μηδὲ κατασκευῆ δραματικῆ μηδὲ ποικίλη [κοσμεῖ τὴν διάνοι]αν (scil. ὁ ποιητής). Vgl. dazu Z. 21/22 (passiv ausgedrückt): ... ἢ μέντοι τραγικῆ ποιήσις διαφόροις τε ὄρθμοῖς κοσμουμένη (scil. von dem Dichter).

Für μηδὲ–μηδὲ ist übrigens μηδὲ (bis) überliefert, und das sollte beibehalten werden.

Z. 105–107: ὄρθμοειδῶς δὲ πάνυ καὶ εὐγλώττως τοὺς ἰάμβους συντίθησιν οὐ πολλοῖς /(106) μέρεσι [λεπτῶς] κατατέμων τὸν ἴαμβον ἀλλ' ἔστιν οὐ τρισὶ μόνοις /(107) ἀρκούμενος Dyck. (Dieser Text gehört zur Textpartie, die Z. 100 mit ὁ δ' ἐκ Πισιδίας σοφός beginnt, daher gehört davor nicht ein Punkt, sondern ein Komma.) Die Ergänzung stammt von Dyck; ich

meine, was im Text darauf folgt, legt nahe, die Ergänzung mit ποδικοῖς (-οῖς per compendium in der Handschrift) zu erwägen. Das Adjektiv ποδικός ist in der Schrift des Psellos noch einmal verwendet worden (Z. 25 ποδικήν εὐρουθμίαν)⁸.

Z. 114: μήτε τῶν [αἰτ]ῶν φειδόμενος Dyck; für αἰτιῶν ist in der Handschrift (f. 203^v, lin. 23) αἰτιῶν überliefert: Das Alpha ist nicht klar, das (zweite) Jota aber eindeutig zu sehen, und darüber das Kompendium für ὦν mit Akut (Λ), der natürlich zum Jota gehört. Der Genitiv Plural des Neutrums α[ιτ]ῶν gehört in den Text.

Z. 131/132: ... οἱ [στ]ίχοι ἄλλονται [ἄμα το]ῖς ποσὶ καὶ / τῷ μέτρῳ τὸ γοργὸν συμπεραίνοντες τὴν δ[ι]άνοιαν Dyck. τὸ γοργὸν liest West, Colonna hatte dafür τοῦ λόγου gelesen; der Unterschied erklärt sich durch das paläographische Bild: klar zu sehen ist zu Beginn το (ohne Akzent) und am Ende wohl eher γον (ohne Akzent) als γου, dazwischen sind Buchstabenspuren zu sehen, die eher auf γο hinweisen als auf λο; die aufgenommene Lesung τὸ γοργὸν bietet jedoch Schwierigkeiten, weswegen West (s. App. z. St.) an die Änderung des Akkusativs am Ende in den Genitiv τῆς διανοίας dachte, zu Recht, wie ich meine, denn τὸ γοργὸν und τὴν διάνοιαν verbindet man leicht, als (zwei!) Akkusativobjekte, mit συμπεραίνοντες. Die Konstruktion des Verbs mit doppeltem Akkusativobjekt ist nicht belegt, kann dies auch nicht sein, weil sie nicht möglich ist (vgl. dazu Kühner–Gerth I 318f.). Die beiden Akkusative andererseits durch καὶ miteinander zu verbinden (τὸ γοργὸν συμπεραίνοντες <καὶ> τὴν διάνοιαν) ergibt keinen Sinn. Im übrigen meine ich, dass τὸ γοργὸν auch als einziges Akkusativobjekt zum Partizip auch vom Sinn her („die Verse vollenden die Schnelligkeit!“) eher nicht möglich ist, schon gar nicht in Zusammenhang mit dem anstelle des zweiten Akkusativs vorgeschlagenen Genitiv τῆς διανοίας („die Verse vollenden die Schnelligkeit des Gedankens!“). Es ist hier der in den Versen formulierte „Gedanke“ selbst, der Satz, der vollendet wird. (Auf welche Art und Weise dies bewerkstelligt wird, zum ‘wie’ also, im Folgenden.) Der Akkusativ τὴν διάνοιαν als Objekt des Partizips ist mithin unantastbar. Dyck versteht τὸ γοργὸν als adverbialen Akkusativ und verweist (S. 74) in diesem Zusammenhang auf G. BÖHLIG, Untersuchungen zum rhetorischen Sprachgebrauch der Byzantiner mit besonderer Berücksichtigung des Michael Psellos (Berlin 1956) S. 52, doch die Beispiele mit Artikel, die dort zu finden sind, sind nicht stichhaltig. Es handelt sich

⁸ Die Ergänzung LAUXTERMANN'S (S.30) τοῦ λόγου geht von einem anderen Textverständnis aus.

hier um ein klassisches Beispiel für das, was in unseren kritischen Ausgaben (im Index Graecitatis) bezeichnet wird als *adverbialiter usurpatus accusativus adiectivi neutrius generis*, und das heißt eben Akkusativ ohne Artikel davor, z.B. ἄθρόον = ἄθρόως. Somit ist der Artikel auszuschließen und {τὸ} γο[ρ]γόν (= γοργῶς) in den Text zu setzen, womit das Stilideal der γοργότης angesprochen wird. Übersetzt hieße dann der entscheidende Passus: „...die Verse (springen <vorwärts> wie von einer Schleuder <abgeschossen>) und vollenden schnell (γοργόν) das „Gedachte“, den Gedanken (τὴν διάνοιαν)“⁹.

Z. 133–135: εἰ μὲν οὖν πρὸς τ[ὴν τρα]γικὴν [ποίησιν], φημι [δ]ὴ Εὐριπίδου, [τὰ/ Π]ισιδειακὰ μέτρα συγκο[ίν]οις καὶ τοὺς ὀυθμούς, ἦττ[...] ἐκείνου / [...ca.35...]. λέξεως κτλ. So Dyck. Zunächst zwei kleine Bemerkungen zu Z. 133: Auf grund meiner Nachkollation der Handschrift war ich (s. dazu *JÖB* 208) zur Textgestaltung am Zeilenende: [τὴν το]ῦ Εὐριπίδου gekommen; zusätzlich sei jetzt gesagt, dass zu Beginn von Z. 133 τραγικὴν zu schreiben ist (nur κὴν ist in der Handschrift zu sehen); καὶ τοὺς ὀυθμούς fehlt bei Colonna gänzlich.

Zu Z. 134–135: Mit Sicherheit ist der Punkt hinter der großen Lücke (Z. 135) falsch, er muss ersatzlos gestrichen werden, da hier überhaupt kein Interpunktionszeichen richtig gewesen wäre: der Genitiv λέξεως gehört gewiss eng zusammen mit dem unmittelbar vorangehenden Text, den wir nicht kennen. Die bereits vorgenommenen kleineren Ergänzungen (Z. 134) sind dagegen einwandfrei; die Ergänzung der beiden anderen Lücken (hinter ἦττ und vor λέξεως) gestaltet sich allerdings schwierig, vor allem bei der zweiten wegen deren Überlänge. Doch zunächst zu dem einzigen Wort, das zwischen den beiden größeren Lücken steht: Colonna liest (?) eindeutig ἐκείνου, Dyck (vorsichtiger) ἐκείνου. Die Pünktchen unter allen Buchstaben deuten schon auf eine unsichere Lesung hin. In der Tat lese ich in f. 203^v, lin. 35 (Zeilenende) eindeutig δου in der Form δ^{χ} (in der Handschrift sehr klein geschrieben), davor sind die Buchstabenreste zweifelsohne noch als πί zu deuten (mit Akzent), und davor ist nichts mehr zu sehen. Die Ergänzung muss nun lauten: [Εὐρι]πίδου. Die Silbe δου ist übrigens genau so auf f. 203^r, lin. 22 (Zeilenmitte), wo der Name des Tragikers vollständig überliefert ist, geschrieben: Εὐριπί δ^{χ} . (Die Wiederholung des Namens hier, nach

⁹ Auf die hier erörterte textkritische Frage geht LAUXTERMANN, bei dem allerdings die Fragestellung auch eine andere ist (vgl. S. 27f. und 31, wo er die vorliegende Textpartie eingehend behandelt), nicht eigens ein. Er kommt dennoch zum selben Ergebnis wie oben.

Z. 133, darf nicht überraschen, sie dient sicherlich der Klarheit.) In der Lücke zwischen ἦττ und πίδου ist Platz für etwa 6–7 Buchstaben, von denen aber schon vier, wie wir gesehen haben, der Dichtername in Anspruch nimmt; bereits aus diesem Grunde kommen die Ergänzungsvorschläge, die Dyck zur Füllung des verbleibenden Teils der Lücke im Kommentar zur Stelle (S. 74) mitteilt (ἦττων οὔτος Haslam, Wilson (vgl. auch Dyck 36): ἦτᾶ οὔτος Wilson; ἦτᾶται οὔτος Dyck?), nicht in Frage. Die beiden letzteren sind auch sprachlich zweifelhaft. (Zu Colonnas Textgestaltung s. u. S. 9, Anm. 10.)

Bei den drei Rekonstruktionsversuchen ist man davon ausgegangen, dass hier die Dichter selbst als Person (natürlich κατὰ συνεκδοχὴν für ihr „Werk“) miteinander verglichen werden; deswegen steht in allen οὔτος (scil. Pisides?), das aber, wie wir gesehen haben, schon aus Raumgründen nicht möglich ist. Die Alternative dazu ist, dass hinter ἦττ das Urteil über das fällt, wovon unmittelbar davor die Rede ist: die Synkrisis bezieht sich einerseits auf die τραγικὴ ποίησις (Z. 131) des Euripides, andererseits auf die μέτρα und ὄυθμοί (= ποίησις) des Pisides. So meine ich, mit aller gebotenen Vorsicht, dass man ἦττ nicht auf die Person des Dichters (Pisides) beziehen darf, sondern dass man es auf seine μέτρα und ὄυθμοί beziehen muss, die auch unter τραγικὴ ποίησις mit verstanden werden können (vgl. dazu Z. 21/22 ἢ μέντοι τραγικὴ ποίησις διαφόροις τε ὄυθμοῖς κοσμουμένη καὶ μέτρα ποικίλα λαμβάνουσα). Diese Überlegung führt zurück zur Ergänzung (*accusativus pluralis neutr. gen.*): ἦττ[ω (scil. ταῦτα, das ohne weiteres fehlen kann; zur Form vgl. Z. 44 Dyck πλείω τὰ μέρη τῆς τραγωδίας; ferner Nic. Chon. Hist. 1,6 van Dieten οὐκ ὀλίγα ξυλλέγων... τὰ βελτίω). Hinter ἦττω erwartet man den *genitivus comparationis*, d.h. das, womit „ταῦτα“ verglichen werden; dies kann aber nicht der entzifferte Genitiv Εὐριπίδου sein, es würden dann ungleiche ‚Gegenstände‘ miteinander verglichen; so wird man hier einen dem ταῦτα entsprechenden Ausdruck vermuten, und dies kann hier nur τὰ Εὐριπίδου (= τὰ Εὐριπίδεια scil. μέτρα καὶ ὄυθμοί sein, vgl. τὰ Πισιδειακά); so meine ich, angesichts auch der Knappheit des vorhandenen Raumes, weiterhin hier mit dem *genitivus pluralis* des Artikels dieses ‚Ausdrucks‘, also τῶν (scil. μέτρων καὶ ὄυθμῶν) operieren und unter Auslassung des entbehrlichen τοῦ vor Εὐριπίδου damit ergänzen zu können. Der volle Text wäre nun: ἦττ[ω τῶν Εὐριπίδου.

Der *accusativus pluralis* ἦττω gehört nun zum Objekt (ταῦτα) des fehlenden Verbs (dazu gleich unten), das auch durch (εἰ μὲν) συγκρίνους vorbereitet wird; der eben rekonstruierte Text ist Teil der Apodosis. Das fehlende Verb, welches auch immer dies sein mag, ist in der besproche-

nen Lücke aus Raumgründen nicht mehr unterzubringen, wohl aber in der nach Εὐριπίδου folgenden sehr langen Lücke. Ich möchte dafür die Verbform εὐρήσεις vorschlagen und sie gleich zu Beginn dieser Lücke lokalisieren¹⁰; vgl. dazu Z. 135 ...ποτὲ μὲν εὐρήσεις τὸν αὐτὸν (*JÖB* 205: τὸν [ποιητῆν] Haslam, Dyck). Wie der Autor an dieser Stelle fortfuhr, kann man nur mutmaßen. Hier nur noch so viel: sehr gut möglich will mir scheinen, dass auf εὐρήσεις zunächst ein neuer Satz folgte, der höchstwahrscheinlich mit εἰ δὲ... (vgl. Z. 133 εἰ μὲν οὖν) begann.¹¹

¹⁰ Einige Rätsel gibt Colonnas Gestaltung des Textes von Z. 134 Dyck (εἰ μὲν οὖν μέτρα – ἐξείγου auf; er ediert: (εἰ μὲν οὖν) μέτρα συγκρίνοις, ἦττον εὐρή[σεις] τῶν ἐξείνου. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass bei ihm καὶ τοὺς ὄυθμοὺς fehlt, sowie dass für das für Colonna sichere ἐξείνου in der Handschrift [Εὐρι]πίδου wiederhergestellt wurde. Colonna will aber außerdem συγκρίνοις und ἦττον in der Handschrift gelesen haben (für συγκρί[ν]οις, nicht -[ν]οις der Edition bzw. ἦττ... nach dem heutigen Zustand der Handschrift), was ich für nicht wahrscheinlich halte, es sei denn, er ergänzt ohne Verwendung kritischer Zeichen; doch etwa ἦττ[ov] wäre falsch ergänzt, weil ἦ- (mit Spiritus asper und Akut) überliefert ist; dann hätte Colonna hier nicht nur ergänzt, sondern auch ἦ- zu ἦ- korrigiert. Ferner las (?) Colonna zwischen ‚seinem‘ ἦττον für ἦττ[ω] und ‚seinem‘ ἐξείνου für [Εὐρι]πίδου noch εὐρή...τῶν, ersteres ergänzt er dann richtig (s.o.). Um es gleich zu sagen: beides ist, wie wir gesehen haben, richtig, doch beides zusammen kann nicht an dieser Stelle gestanden haben, da der Raum zwischen ἦττ und πίδου nicht dafür reicht. Es geht um eine Lücke von 6–7 Buchstaben Umfang (s. dazu oben); den größeren Teil davon beanspruchen, und zwar mit Sicherheit, (ἦττ)ω und Εὐρι(πίδου), so dass hier nur der Genitiv Plural des Artikels τῶν (ὦν compendiose) hineinpasst. Es ist somit kein Platz für εὐρήσεις da, wohl aber zu Beginn der folgenden großen Lücke (s.o.). Gleich wie alles gewesen sein mag, eines steht fest: Colonna befindet sich auf dem richtigen Weg zur Wiederherstellung des Textes: er hat ἦττ auf μέτρα und ὄυθμοὺς bezogen, wie das von ihm in den Text (ob gelesen oder, eher, konjiziert) aufgenommene τῶν zeigt; allerdings passt ‚sein‘ ἦττον (hier wohl adverbial) zu εὐρήσεις in dem vorliegenden Zusammenhang überhaupt nicht, und letzteres kann, wie bereits gezeigt, aus Raumgründen nicht vor τῶν gestanden haben.

¹¹ Anmerkungsweise sei zum Schluss doch noch gesagt, dass Z. 137 (Zeilenbeginn) vielleicht eher (οὐκ οἶδα, εἴ τις) ἐπίστατο] zu ergänzen wäre, falls das von Dyck vermutete Verb das richtige sein sollte, wozu ich neige.

